

Zur Ausstellungsidee

Frauke Miera & Lorraine Bluche, Berlin

Migration und das Leben von EinwanderInnen und ihren Nachkommen stellt in den meisten Museen in Deutschland eine Leerstelle da. In herkömmlichen, stadtgeschichtlichen Ausstellungen taucht das Thema oft gar nicht oder nur am Rande auf. Seit Beginn der 1990er Jahre haben die Themen Flucht, Vertreibung, Migration und kulturelle Identität in der deutschen Museumslandschaft deutlich an Aufmerksamkeit gewonnen. Zahlreiche Wechsellausstellungen haben sich inzwischen mit diesen Themen befasst. In diesen Ausstellungen werden meist einzelne Zuwanderungsgruppen, die Ursachen für die Einwanderung und das Ankommen in der neuen Gesellschaft vorgestellt.

Dies ist einerseits eine positive Entwicklung. Andererseits aber ist kritisch anzumerken, dass Migration in der Regel als Sonderthema verhandelt wird: Auf der einen Seite steht die „allgemeine“, „normale“ Geschichte der „Mehrheitsgesellschaft“, auf der anderen Seite steht Migrationsgeschichte, die Geschichte der EinwanderInnen, „Menschen mit Migrationshintergrund“ oder der „Anderen“.

In dem Ausstellungsprojekt „ortsgespräche“ gehen wir hingegen davon aus, dass Migrationsgeschichte und Stadtgeschichte untrennbar miteinander verbunden sind. Das Entstehen von Städten und der Charakter einer Stadt sind ohne Migrationsprozesse nicht denkbar. Die eine Geschichte kann nicht sinnvoll ohne die andere erzählt werden. Die Erfahrungen und Erinnerungen von Einheimischen und Eingewanderten gehören gleichermaßen zum Gedächtnis einer Stadt.

Konkret heißt das für die Ausstellung Folgendes:

1. Vielfalt der Erfahrungswelten

Erstens wollen wir die Vielfalt von Erinnerungen und Erlebtem sichtbar machen. Gerade den Menschen, die in der gängigen Darstellung von Geschichte in der Regel kaum zu Wort kommen, soll Raum gegeben werden. Diesen Ansatz beziehen wir zum einen auf MigrantInnen und ihre Nachkommen. Darüber hinaus geht es aber allgemein darum, die Erinnerung von Menschen unterschiedlicher sozialer, kultureller, religiöser Herkunft, unterschiedlichen Alters und Geschlechts hörbar zu machen. Das heißt, wir versuchen, eine möglichst große Vielfalt von Erfahrungswelten und Erinnerungen in ihrer Widersprüchlichkeit und ihren Gemeinsamkeiten einzufangen, und so geteilte/gemeinsame Geschichte von unten zu präsentieren. Unser Interesse gilt also weniger der klassischen Ereignisgeschichte als der Alltags-, Sozial- und Kulturgeschichte.

2. Das Orte-Konzept

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen konkrete Orte in Kreuzberg und Friedrichshain, so z.B. der Görlitzer Park in Kreuzberg, ehemals Görlitzer Bahnhof oder die Samariterkirche in Friedrichshain, eine Schule oder ein Wohnhaus. Warum Orte? An konkreten Orten zeigt sich die Verknüpfung von Stadtentwicklungs-

und Migrationsprozessen. Menschen begegnen sich an solchen Orten, sie prägen und verändern diese Orte im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte. Hier bündeln sich unterschiedliche Erlebnisse und Wahrnehmungen, Gemeinsamkeiten, Konflikte und Veränderung.

In der Ausstellung wollen wir die Vielfalt und möglicherweise Widersprüchlichkeit des Erlebten und der Erinnerungen darstellen. Es geht darum, die verschiedenen historischen (zum Teil heute unsichtbaren) Schichten freizulegen und damit ein Stück (Stadt-)Geschichte zu erzählen.

Zu den Kuratorinnen:

Frauke Miera, Politologin, und Lorraine Bluche, Historikerin, haben sich bei der Vorbereitung der Ausstellung „Zuwanderungsland Deutschland. Migrationen 1500-2005“ am Deutschen Historischen Museum kennengelernt. Seit Anfang 2010 arbeiten sie als freie Kuratorinnen. Sie entwickeln und realisieren gemeinsam Projekte im Bereich (inklusive) Museum und interkulturelle Öffnung. Im Januar 2011 realisierten sie gemeinsam mit dem Kreuzberg Museum, dem Museum für Islamische Kunst, dem Stadtmuseum Berlin, dem Werkbund Archiv – Museum der Dinge und der TU Berlin die Ausstellung „NeuZugänge. Migrationsgeschichten in Berliner Sammlungen“.

Kontakt:

Dr. Frauke Miera
fmiera@web.de

Dr. Lorraine Bluche
lorraine-bluche@web.de